

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 266 (1993)

Artikel: Die Mitte der Welt
Autor: Vring, Georg von der
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mitte der Welt

Rund um die Ginsterbüsche Akelei zu pflanzen? dachte der Grossvater. – Wer nur darauf gekommen sein mag?

«Wenn nun lauter kleine Pferde darin wohnen, Grossvater?» sagte der fünfjährige Enkel. Er deutete auf den düsteren Wald der alten Ginsterbüsche. «Pferde mit goldenen Hufen und goldenen Schweifen, weisst du, und sie sausen aus dem hohen Wald heraus, hundert hübsche kleine Pferde kommen gebraust, ohne Reiter, und die Hufe sind wie Nusschalen und haben Spitzen, und die Pferde schnaufen im Gedränge – was dann?»

«Dann möchte es den Akelei schlimm ergehen», erwiderte der Grossvater. «Aber komm, man wird gleich nach dir rufen. Es ist Abend.»

Sie erstiegen die Stufen zur Terrasse und betraten das Musikzimmer.

«Und wo ist die Mitte der Welt?» fragte der Knabe.

«Auch das ist mir, neben anderm, nicht bekannt», sagte lächelnd der alte Mann. Er hob den Knaben auf den Klavierstuhl und schob ihn vor den Flügel. «Spiele mir noch vor», bat er und nahm Platz.

Das Klavier begann. Es war nicht ein Spiel, wie man es gewöhnlich hört. Der Knabe suchte zunächst mit der linken Hand und dann mit der rechten. Hatte er mit der Linken eine Taste angeschlagen, so fand die Rechte bei den höheren Tasten ein paar rasch aufeinanderfolgende Töne, sie tat einen winzigen Lauf, und was die Linke sodann aufklingen liess, war durchaus nicht im Einklang mit dem, was die Rechte wiederum verkündigte. Vielleicht musste man als Voraussetzung für diese Fragen und Antworten jene hübschen Pferde sich vorstellen, die aus dem Ginsterwalde stammten und den Ausgang in die freie Welt gefunden hatten.

Was dabei geschehen war, liess sich leicht erraten: sie waren bei ihrem ungestümen Herausdrängen den Akeleipflanzen zu nahe

gekommen, hatten zwar keine dieser hohen Blumen zerbrochen oder geknickt – und insofern war alles gut gegangen –, aber das Glockenschwingen der Akeleien, die Getümmel und Hinundherschlagen der Stämme, der Blütenstiele und der schweren Blüten, samt dem Aufstreifen und Zusammenraffen der Fliederblätter, vor allem in den Engpässen zwischen den einzelnen Blumen – all das musste als ein Ereignis gewertet werden, das sich nicht rasch vergass.

Und so schien es dem Grossvater, als bringe der Enkel hinter ihm das Gespräch zum Erklingen, das die Ginsterbüsche und die Akeleien miteinander führten, als die hübschen Rosse längst davongerannt waren. Der dunklen Frage der linken Hand folgte die helle Antwort der rechten in einer so deutlichen Unstimmigkeit, dass immer wieder ein tiefer Ton anzuknüpfen hatte und immer wieder von hellen Tönen bekräftigt werden musste, dass noch längst keine Einigkeit zwischen diesen verschieden gearteten Gewächsen erzielt worden sei.

Diese schlichte und vieldeutige Aussage des Knaben ging weiter. Der Grossvater lauschte dem Spiel von Frage und Antwort. Er ging, indem er ihm folgte, Schritt für Schritt alle Beziehungen durch, die er je zu Menschen gehabt hatte, und er mass sodann seine Beziehung zu dem Knaben und Enkel, als zu dem Menschen, den er lieben gelernt hatte, als er alt war, worauf ihm wieder in den Sinn kam, wer wohl den Gedanken gehabt haben mochte, die Akeleipflanzen rund um die alten Ginsterbüsche zu setzen.

Da klopfte es, der Knabe wurde gerufen. Das Spiel endete. Der Knabe glitt vom Klavierschemel und kam herüber.

«Und wo – ist die Mitte der Welt?» fragte er leise.

«Hier, bei uns beiden», sagte der Grossvater und nahm die Kinderhand in die seine.